

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortsteile: Aurlingen, Breckenheim, Delsenheim,

Biedenberg, Erbenheim, Gschlo, Jagadt, Kloppeheim, Massenheim, Medenbach, Neudorf, Nordenstadt, Rambah, Sonnenberg, Wallau, Wildschafen.)

Herbst 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße.

Redaktion, Druck und Verlag i. V. Friedrich Stein in Bierstadt.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die kleinspaltige
Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Eingetragen in
der Postzeitungsliste unter Nr. 1110 a.

r. 219.

Dienstag, den 21. September 1915.

15. Jahrgang

Vor dem letzten Zeichnungstag.

Nur ein Tag noch trennt uns vom Schluß der Zeichnungen auf die neue fünfprozentige Reichsanleihe. Am 22. September, mittags 1 Uhr, werden die Zeichnungslisten geschlossen. Wer bis heute versäumt hat, seinen Anteil von der dritten Kriegsanleihe zu übernehmen, der beeile sich, die kurze Zeit, die noch Verfügung steht, auszunutzen. Zeichnungsscheine bei allen Banken und Bankiers, bei allen öffentlichen Sparcassen, bei jeder deutschen Lebensversicherungsgesellschaft und Kreditgenossenschaft und an jedem Wechsel zu haben. Dort werden auch ausführliche Merkblätter auf Verlangen zur Verfügung gestellt. Der Zeichnungsschein braucht nur ausgefüllt und an den Wechsel abgegeben zu werden. Die Mühe ist ganz gering im Vergleich zu dem Nutzen, den man stiftet, sich selbst zu schafften. Es ist doch gewiß nicht schwer, eine Anlage zu wählen, die auf 9 Jahre mehr als 5 Prozent Zinsen abwirft, und deren Kapital vor der Entwertung sicher ist! Jeder überlege sich doch einmal, welche Wertobjekte er früher wählen mußte, um einen so hohen Ertrag zu erzielen. Einen so sicheren Besitz hat jedenfalls keine andere Kapitalanlage der fünfprozentigen Reichsanleihe gewährt. Denn gibt es keinen Schuldner, der so zahlreiche und so günstige Bedingungen bieten kann wie das Deutsche Reich, das die unbedingte Gewissheit erlangt hat, nicht besiegt werden zu können. Alle Zweifelsucht, Mangelhaftigkeit muß vor dieser einen Errungenschaft Haltmachen. Deutschlands Erfolge auf den Schlachtfeldern sind

die wirksamste Empfehlung seiner Kriegsanleihen. Jede verfügbare Summe und jede Möglichkeit, in den nächsten Monaten zu Geld zu kommen, muß der Kriegsanleihe dienstbar gemacht werden. Das ist die Pflicht aller Mittel, um den Feinde zu beugen, daß der häßliche Spott, mit der sie die Reichsanleiheerfolge zu verkleinern suchen, bewußter Unwissenheit entspringt. Keine schlimmere Enttäuschung kann dem Gegner zugefügt werden, als ein weiterer Milliardenstieg.

Welcher Triumph für das deutsche Volksvermögen, es den 9 Milliarden der zweiten Anleihe, die den vollen Bewunderung, die Feinde mit Reichtum haben, eine neue, gleichwertige Tat an die Seite zu haben wird! Beides hielt sich der Reichtum des deutschen Volkes im Hintergrund, während das Erwachen von den Leistungen der „Weltbankiers“ Frankreich und England widerhallte. Im Februar 1915 hieß die Mächte des damaligen Dreiverbandes wollten die gemeinsame Anleihe von zwanzig Milliarden aufnehmen. Das wurde als historisches Ereignis betrachtet, noch bevor es Wahrheit geworden ist. Und diese berühmte Anleihe der Entente ist nicht zustande gekommen. Das Deutsche Reich aber, seine Finanzbereitschaft nicht in die Welt hinauszuwerfen, wird die zwanzig Milliarden, und mehr als die, in deutschen Mark mit dem Ergebnis der dritten Reichsanleihe wirklich aufgebracht haben.

Ein französisches Blatt berichtete kürzlich von einer Unterredung, die sein Londoner Vertreter mit dem Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt gehabt. Dieser Beamte hätte unter anderem gesagt, daß Tag werde kommen, an dem Deutschland seine Wohnstätten den letzten Heller herausgepreßt haben. Solche Anleihen, wie sie das Deutsche Reich begeben, bedeuten ja eigentlich nur, daß es bei sich selbst borgen zu können, statt vor fremde Schmieden zu müssen! Und die Antwort auf solche Glossen der deutschen Kriegsanleihen wird Deutschland seinem kriegsbereiten Kapital nicht schuldig bleiben. Die dritte Kriegsanleihe bietet eine neue Gelegenheit, Feinde zu zeigen, wie viel das deutsche Volk sich borgen kann. Jeder trage das Seine dazu bei, den Beweis zu erbringen; und wer noch keinen Zeichnungsschein ausgefüllt hat, der tue es schleunigst. Man darf sich nachsagen lassen, er sei dem Ruf des Vaterlandes nicht gefolgt, obwohl er die Reichsanleihe hätte, sich an der Uebernahme der neuen Reichsanleihe zu beteiligen. Gedankt der Tapferen, die ihr Leben für Deutschlands Zukunft opfern, und erweist, wie wenig es dagegen heißt, auf die dritte Kriegsanleihe zeichnen soll! Also die letzten Stunden, die noch zur Anmeldung zur Verfügung stehen!

Der Krieg zur See.

Ein griechisches Schiff von einem französischen Torpedoboot versenkt.

Das französische Torpedoboot „Henriette“ hat nach Meldung der „B. Z. am Mittag“ aus Athen zwischen dem und der kleinasiatischen Küste einen griechischen Dampfer versenkt, der eine Ladung Tabak nach Deceagatsch transportierte. Die Mannschaft ist gerettet.

Der japanische Kreuzer „Asama“ abgebracht.

Der am 4. Februar in der nördlichen Pazifikischen Schiffsbrüdenbucht gestrandete japanische Kreuzer „Asama“ ist nach einer Meldung der „San Francisco Chronicle“ jetzt abgebracht worden und hat am 30. August San Pedro mit der vorläufigen Bestimmung Esquimault (Britisch Kolumbien) verlassen. Die Bergung der „Asama“ ersforderte 300 Mann und nahm sechs Monate in Anspruch.

Ein 15000 Tonnen-Dampfer im Mittelmeer versenkt.

Die Tätigkeit der deutschen U-Boote im Mittelmeer steigert die Nervosität der Engländer. Vorläufige zusammenhängende Ergebnisse dieser mit großer Kühnheit unternommenen Aktion, die die Furcht und Bewunderung unserer Gegner zugleich erregt, sind nicht bekannt. Nach einer Meldung der „Frankf. Zeitg.“ torpedierte am Freitag ein deutsches Unterseeboot in der Nähe von Kandia einen englischen Transportdampfer von 15000 Tonnen, der vollgeladen auf dem Wege von Neapel nach den Dardanellen unterwegs war. Er sank in kurzer Zeit.

Englische Flottenaktion in Sicht?

Nach einer in Rotterdam eingetroffenen Drahtnachricht aus London wurde auf Befehl der britischen Admiralität die Schifffahrt auf der Themse für einige Tage eingestellt. Der Dienst Rotterdam-London ist unterbrochen. In Rotterdam glaubt man in unterrichteten Kreisen, daß die Ursache aller dieser Dinge in Bewegungen der englischen Kriegsflotte zu suchen sei, die man möglichst geheim halten möchte.

Die Kämpfe der Türken.

Türkischer Kriegsbericht.

Das türkische Hauptquartier teilt unter dem 19. September mit:

An der Dardanellenfront griffen unsere Wasserflugzeuge den Hafen von Kefalo auf der Insel Imbros an und trafen ein großes feindliches Transportschiff, auf dem sofort Feuer ausbrach. Eine Wasserfäule stieg gleichzeitig auf.

Bei Anaforta verjagten in der Nacht des 18. Sept. unsere Erkundungsabteilungen diejenigen des Feindes und warfen mit Erfolg Bomben in die feindlichen Schützengräben. Sie erbeuteten Gewehre und Kriegsmaterial. Am 18. September beschloß unsere Artillerie wirksam die feindlichen Lager bei Kemikli Liman. Bei Ari Burnu nichts Wichtiges.

Bei Sedd ül Bahr brachte unsere Artillerie durch kräftige Erwiderung die feindliche Artillerie zum Schweigen, die unsere Stellungen im Zentrum beschossen hatte. Unsere Erkundungsabteilungen näherten sich den feindlichen Gräben bei Kerevizdere und warfen mit guter Wirkung Bomben. Unsere Küstenbatterien beschossen am Vormittag des 18. September die Lager und Stellungen der feindlichen Infanterie und Artillerie bei Sedd ül Bahr. Bei einer Batterie schwerer Kanonen entstand eine heftige Explosion, und wir haben eine Menge Ambulanzwagen nach diesem Orte eilen.

Am Nachmittag beschloß ein Kriegsschiff von der Klasse „Patrie“ sowie die feindlichen Batterien des Festlandes bei Sedd ül Bahr eine Stunde lang unsere Küstenbatterien, ohne Schaden anzurichten.

Von den anderen Stellen der Front ist nichts zu melden.

Türkische Erfolge am Euphrat und Tigris.

Nach einer Meldung aus Konstantinopel, 19. September, besagen Privatnachrichten aus türkischer Quelle über die seit einigen Tagen an der mesopotamischen Front sich abspielenden Kämpfe: Vorgestern fand zwischen den türkischen Stellungen und feindlichen Schiffen ein Artilleriekampf mit Geschützen großen Kalibers statt. Ein bewaffnetes englisches Floß wurde von Geschossen getroffen und schwer beschädigt. Die anderen englischen Schiffe flohen in Unordnung. Türkische Freiwillige unternahmen am selben Tage einen überraschenden Angriff auf ein feindliches Lager am Euphrat. Die Engländer, die bedeutende Verluste erlitten, wurden aus ihren Schützengräben geworfen. Ein anderer überraschender Angriff wurde gegen feindliche Stellungen am Tigris ausgeführt. Die Engländer erlitten auch dort beträchtliche Verluste.

Bulgarien vor der Entscheidung.

In Bulgarien wurde am Sonntag der sich zum dreißigsten Male jährnde Gedenktag der Vereinigung Ost-Rumeliens mit dem damaligen Fürstentum Bulgarien festlich begangen. Umzüge wurden in den Städten und namentlich in der Hauptstadt Sofia veranstaltet und patriotische Reden wurden gehalten, aus denen der eine Gedanke besonders hervortrat, daß sich alle Kreise in Bulgarien der Bedeutung der gegenwärtigen Zeit für die Entwicklung voll bewußt sind. Darauf weisen auch eine Reihe von Nachrichten deutlich hin, die wir nachstehend wiedergeben.

Die serbisch-bulgarische Grenzgebiet-Kriegszone.

Aus Budapest wird gemeldet: Die serbischen Truppenbewegungen an der bulgarischen Grenze dauern fort. Alle Grenzposten wurden erheblich verstärkt. Der serbische Generalstab erklärte das Grenzgebiet als Kriegszone. Die bulgarischen Besatzungen an der griechischen Grenze bei Hantli, Gümüldschina und Papaschir sind beendet. Augenblicklich wird an der zweiten Verteidigungslinie von Philippopol bis Newrotop gearbeitet.

Bulgarien verhandelt nicht weiter mit dem Vierverband.

Depeschen aus Sofia an die italienischen Blätter melden, daß der bulgarische Armee-Inspektor General Samow, der frühere Generalstabschef, erklärt habe, Bulgarien könne sich jetzt, nach seiner Verständigung mit der Türkei, unter keinen Umständen auf weitere Verhandlungen mit dem Vierverband einlassen. Die Bedingungen des türkisch-bulgarischen Vertrages seien zum größten Teile erfüllt. Die Türken haben nunmehr die Kasernen von Karagatsch auf dem rechten Ufer der Maritza geräumt; die Forts an der Maritza sind geschleift; das Material wurde nach der Türkei zurückbefördert.

Neue bulgarische Enberufungen.

Aus Risch wird nach Paris gemeldet: die bulgarische Regierung veröffentlichte einen Erlass, durch den die Jahresschleife 1916 unter die Fahnen berufen wird.

Serbeneindliche Kundgebungen in Sofia.

Aus Sofia wird der „B. Z. am Mittag“ gemeldet: Die zum 30. Jahrestage der Vereinigung Ost-Rumeliens mit Bulgariens abgehaltenen großen patriotischen Festlichkeiten, an denen sich die gesamte Bevölkerung beteiligte, trugen vielfach den Charakter serbenfeindlicher Kundgebungen. Die meisten Festredner betonten, daß jetzt der Augenblick gekommen sei, die treulosen ehemaligen Verbündeten zu züchtigen. Das ganze Bulgarenvolk möge sich einigen, um für die nationale Sache zu kämpfen, bis die nationalen Ideale erreicht wären. Die allgemeine Begeisterung, die bei diesen Kundgebungen zutage trat, zeigt deutlich, daß die von den hiesigen Russophilen betriebenen Heßversuche zugunsten des Vierverbandes erfolglos geblieben sind.

Serbische Vorbereitungen.

Aus Saloniki wird gemeldet, daß die serbische Regierung in den neuerblichen Provinzen alle Muselmanen bis zu 30 Jahren unter die Fahnen berufen habe.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Die französisch-englischen Anleihebemühungen in Newyork.

Ueber den Stand der englisch-französischen Anleihebemühungen bei den amerikanischen Bankiers wird der „Frankf. Zeitg.“ aus Newyork gemeldet: Die englisch-französische Kommission und die amerikanischen Geldgeber sind sich über die Höhe des zu gewährenden Darlehens noch nicht einig, während namentlich die westlichen Bankiers keine Geneigtheit zeigen, für mehr als 500 Millionen ihre Zustimmung zu geben, wünscht die Kommission immer noch 1000 Millionen Dollars.

Darnach erscheint die Neutermeldung, wonach die Kommission nunmehr 500 Millionen Dollar erhalten haben soll, in einem anderen Licht. Daß auch am Samstag noch keine Einigung erzielt wurde, scheint aus dem Sterlingkurs hervorzugehen, der sich von 4,71 auf 4,69 ermäßigt hat.

Ritcheners Prahlereien.

Amerikanische Blätter versehen die Rede, die der englische Kriegsminister Ritchener in der vorigen Woche im Oberhaus gehalten hat, mit treffenden Kommentaren. So sagt nach einer drahtlosen Meldung der „Bos. Jtg.“ aus New York das Blatt „New York Globe“ zu der Behauptung Ritcheners, die Deutschen seien am Ende ihrer Kräfte: „Bisher ist der Beweis noch nicht erbracht, daß die Verbündeten im Westen nach einem Jahr irgendwelchen Vorteil errungen haben. Die italienische Offensive im Trentino geht nicht vorwärts, und an den Dardanellen sind die Ausfahrten recht äbel. Indessen markieren die Deutschen in jeder Woche geographisch einen neuen Hochwasserstand.“ Die New Yorker „Sun“ sagt: Die Verbündeten suchen sich einzureden, daß die Deutschen erschöpft sind, aber weder an der westlichen noch an der östlichen Front rechtfertigen die Tatsachen diesen Glauben. Die Offensive, welche die Verbündeten im Mai beginnen wollten, hat fünf Monate später noch nicht begonnen, und der Winter ist nahe. Ueber die täglichen amtlichen Kriegsberichte sagt der „Hudson Observer“: Die amtlichen Berichte aus Berlin werden seltener bestritten als die aus anderen Hauptstädten, und nur wenige ihrer Feststellungen hat der Gegner nach dem Verlauf der Ereignisse anzweifeln vermocht. Die

Deutschen gestehen auch Schuppen eher zu als irgendwo sonst. Die erste Andeutung einer Schlappe ist oft aus Berlin gekommen, lang bevor von der anderen Seite ein Erfolg gemeldet wurde.

Die „Morning Post“ über die Zeppelinangriffe.
:: Die Londoner „Morning Post“ schreibt: „Die Ernennung von Sir Percy Scott zum Leiter der Verteidigung Londons gegen Luftangriffe muß als amtliches Eingeständnis der Tatsache gelten, daß die Möglichkeit der Verwendung der Zeppeline für offensive Operationen unterschätzt, und daß die Notwendigkeit erkannt wurde, Gegenmaßnahmen zu treffen. Es ist bezeichnend, daß die Ernennung Scotts am Tage des Zusammentritts des Parlaments erfolgte. Die Notwendigkeit solcher Gegenmaßnahmen leuchtet dem Manne auf der Straße vollkommen ein, obwohl noch immer viele, die sich mit dem Luftfahrwesen beschäftigen, über das angebliche Risiko der Zeppeline zu spotten belieben. Die Zeppeline haben zweifellos enorme Fortschritte in der Treffsicherheit des Bombenwerfens gemacht. Sie arbeiten jetzt besser aus einer Höhe von 8000 bis 10000 Fuß, als im vorigen Jahre aus einer solchen von 2000 bis 4000 Fuß. Obwohl der damalige Kriegssekretär Seely wenige Monate vor dem Kriege im Unterhause versicherte, daß wir ein wunderbares Geschütz gegen Luftangriffe besäßen, hat bisher keines dieser Geschütze mit einer möglichen Ausnahme einen Zeppelin getroffen, obschon wir 18 Monate Zeit zu ihrer Verbesserung hatten.“

Der Fall Dumba.
:: Reuter meldet aus New York: Der österreichisch-ungarische Botschafter Dumba veröffentlicht einen langen Brief an Staatssekretär Lansing, in dem er sich bitter beklagt. Er sei durch die Presse ungewöhnlich schlecht behandelt worden. Der Zensor habe ihn gehindert, die drahtlose Telegraphie zu benutzen. Infolge der Anweisungen, die von seiner Regierung eingelaufen, habe er es für nötig erachtet, seinen Landesleuten von der „Heiligkeit in Munitionsfabriken abzuraten, weil sie sich dadurch des Landesverrats schuldig machten. Da es ihm so schwer gemacht worden sei, Briefe nach Österreich-Ungarn zu schicken, halte er es nicht für nötig, sich deshalb zu entschuldigen, daß er Archibald Briefer anvertraut habe.

Kleine Kriegsnachrichten.
* Der frühere Abgeordnete und Posener Rechtsanwalt Dr. v. Dziembowski, der als Leutnant schon bei der Zivilverwaltung in Russisch-Polen tätig war, wurde zum Verwaltungschef beim Generalgouverneur in Warschau berufen.
* Der Heeresauschuß der französischen Kammer hat einen Antrag auf Erhöhung des Soldes von Soldaten und Unteroffizieren während des Krieges um 20 Centimes täglich angenommen.
* Die rumänische Regierung hat energischen Protest gegen das Eindringen eines russischen Torpedobootes in die rumänischen Gewässer von Constanza eingelegt, das zudem zwei rumänische Segler verfolgte.
* Der Vertrag zwischen der griechischen und der englischen Regierung über die englische Marinemission ist auf ein Jahr erneuert worden.
* Neuregelung der Brennerverhältnisse.
:: Der Bundesrat wird, wie die „Nat.-Ztg.“ hört, voraussichtlich schon in nächster Zeit für das mit dem 1. Oktober beginnende neue Betriebsjahr eine Neuregelung der Brennerverhältnisse vornehmen, jedoch ist die Vorlage noch nicht fertiggestellt, da die Verhandlungen zwischen dem Reichsfinanzamt und dem preussischen Finanzministerium noch nicht abgeschlossen sind. Angesichts der bevorstehenden reichen Kartoffelernte ist auf eine Erhöhung des Durchschnittspreises, der bisher auf 60 Prozent festgesetzt war, zu rechnen, so daß für gewerbliche Zwecke, insbesondere für die Spiritusbereitung, größere Mengen von Spiritus demnächst zur Verfügung stehen würden. Dabei wird auch die Frage entschieden werden, ob an der Einschränkung der Trinkschäufelweinerzeugung während der weiteren Dauer des Krieges festgehalten werden

Neues Leben.
Erzählung aus dem kaufmännischen Leben von Fritz Rigel.
47) (Nachdruck verboten.)
„So lasse ich so schnell wie möglich mitteilen, daß sie gar nichts in der Sache tun soll. An irgend einem glaubwürdigen Vorwand wird es dir ja nicht fehlen. An eine Verlobung von dir mit Albert Richtwein darf nicht mehr gedacht werden. Gott sei Dank, daß du wenigstens mit Graf Kurt noch nicht gebrochen hast. Hier lies!“
Damit reichte Herr Hattner seiner Tochter ein entfaltetes Schriftstück, dessen Inhalt die junge Dame überflog. Dieser Inhalt mußte wohl sehr aufregender Natur sein, denn wie gebrochen ließ sie sich in einen der Plüschessel sinken und starrte immer wieder in das Schreiben, dabei leise murmelnd: „Was habe ich getan, was habe ich getan!“
Ihr Vater stand diesem Verhalten verständnislos gegenüber. Dann nahm er den Brief wieder aus Margots Hand und sagte:
„Ja, Kind, hast du denn die Tragweite dieser Nachricht recht begriffen? So höre doch!“
„Herrn Joh. Gottlieb Hattner, Nordenheim. Auf unsere ergebene Zuschrift vom 20. Juli d. J. höflichst bezug nehmend, haben wir dir damit erteilten Auskunftsüber Herrn Grafen Rüdiger von Strehlen auf Kleinmitten folgendes mitzuteilen:
Durch das plötzliche Ableben des Grafen Rüdiger von Strehlen auf Kleinmitten, der ein Vetter des Angefragten gewesen ist, fällt das Majorat von Strehlen mit seinen sämtlichen Einkünften an den Herrn Grafen Rüdiger von Strehlen auf Kleinmitten. Die Einkünfte aus dem Majorat belaufen sich schätzungsweise auf 80 000 bis 90 000 M. pro Jahr. Hochachtungsvoll Kreditbureau „Veritas“.“
„Begriffst du wohl, daß unter diesen Umständen deine Verlobung mit dem Grafen so rasch wie möglich veröffentlicht werden muß?“
„Meine Verlobung mit Graf Kurt?“ lachte Margot schneidend auf. „Gestern habe ich ihm mitgeteilt, daß ich ihm meine Hand für das Leben nicht reichen könne, weil ich einen Andern liebe. Ich habe ihn gebeten, mir mein Wort zurückzugeben.“
„Du hast ihn seines Wortes entbunden?“ schrie er förmlich auf. „Wie konntest du eine so bodenlose Dumm-

heit begehen? Dann ist allerdings alles aus!“
„Die Dummheit ist nicht so bodenlos, wie du annimmst“, verteidigte sich Margot gekränkt. „Unter den gestrigen Verhältnissen würdest du die sogenannte bodenlose Dummheit als einen genialen Schachzug erklärt haben. Ich sehe voraus, daß Graf Kurt in einer edelmütigen Aufwallung seinen intimen Freund dazu veranlassen würde, die zerrissenen Bande wieder mit dir zu knüpfen, und sicherlich hat er auch in dieser Hinsicht auf Albert Richtwein eingewirkt, denn Karoline sah ihn gestern Abend in das Richtweinsche Haus eintreten.“
„Du hast recht“, bestätigte Herr Hattner. „Wer konnte aber auch an ein so verrücktes Spiel des Zufalls denken, daß der, welcher gestern reich war, heute arm und der Arme reich wird! Aber was ist zu tun? Dieser Tadel des Schicksals gegenüber ist meine Klugheit zu Ende. Der günstige Stern, welcher mir mein ganzes Leben lang geleuchtet hat, ist versunken.“
Margot, welche bei den letzten Worten ihres Vaters stumm dagestanden hatte, fuhr wie von einem plötzlichen Entschluß befeuert, hastig empor.
„Vielleicht läßt sich die Sache doch noch arrangieren. Sofort werde ich Elisabeth Walter mitteilen, daß sie sich jeder Einmischung enthalten soll. Du selbst schreibst an Graf Strehlen. Telle ihm mit, daß der Inhalt meines Schreibens nicht ernst zu nehmen sei; nenne mich meinetwegen eine sentimentale Rärin, die sich während seiner Abwesenheit allerlei überspannte Ideen in den Kopf gesetzt habe. Kurt liebt mich; er gibt mich nicht auf und wird sofort nach Empfang deines Schreibens in meine Arme eilen. Nur schnell, damit der Kontordienner in einer halben Stunde die Briefe befördern kann.“
Damit eilte sie in das anstoßende Zimmer zu ihrem Schreibisch, während Herr Hattner sich kopfschüttelnd nach seinem Kontor begab.

Der österreichische Kriegsbericht.

Die Festung Belgrad unter Feuer. — Neue russische Angriffe in Böhmen abgeschlossen.

Wien, 20. September. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Unsere Stellungen im Raume östlich von Luck wurden gestern wiederholt von starken russischen Kräften angegriffen. Unsere Truppen, unter ihnen Egerländer und westböhmische Landwehr, schlugen den Feind überall, an vielen Punkten im Kampfe Mann gegen Mann, zurück. Auch gegen unsere Iwowa-Front führten die Russen im Abschnitt bei Argemienec starke Kolonnen zum Angriff vor. An einzelnen Stellen gelang es dem Feind, das Westufer der Iwowa zu gewinnen, aber unsere herbeieilenden Reserven warfen ihn überall zurück. Der Feind erlitt besonders durch unser Artilleriefeuer große Verluste. Die bis gestern Abend eingebrachten Gefangenen zählen über 1000. Das Infanterie-Regiment von Hindenburg Nr. 69 hat neuerlich Proben seiner Kampfstärke abgelegt. In Ostgalizien herrscht Ruhe; die Lage ist dort unverändert. Die in Litauen kämpfenden I. und II. Streitkräfte haben das Ostufer der Luchowza gewonnen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Tiroler Grenzgebiete versuchten sich die Italiener stellenweise in fruchtlosen Hochgebirgsunternehmungen, namentlich im Adamello- und Dolomitengebiete. An der Kärntner Front ist die Lage unverändert. Im Altschacher Becken gingen die Reste der feindlichen Angriffstruppen aus unserem näheren Schutzbereich in ihre alten Stellungen zurück. — Einer unserer Flieger besetzte den Bahnhof und das Lager von Arterio mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Oesterreichisch-ungarische und deutsche Batterien haben gestern die feindlichen Stellungen am Südufer der Save und der Donau beschossen; auch die Festung Belgrad stand unter unserem Feuer. In der Nähe der Drinamündung wurden von unseren Truppen serbische vorgeschobene Abteilungen überfallen und ausgerieben. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Wilna.

M. Dem umfassenden Angriff der Armee des Generalobersten von Eichhorn ist am letzten Sonnabend der beabsichtigte Erfolg beschieden gewesen, Wilna, die alte Hauptstadt Litauens, in die Hand zu bekommen. An sich keine Festung, war Wilna von den Russen, die bekanntlich Meister im Feldbefestigungswesen sind, zu einer starken, durch Feldbefestigungen geschützten Stellung gemacht worden. Diese ist allem Anschein nach ohne Sturm von unseren Truppen besetzt worden, da die gewaltige Umfassung der Armee v. Eichhorn die Russen zur Aufgabe Wilnas gezwungen haben muß. Wilna ist die Hauptstadt des gleichnamigen russischen Gouvernements. Sie zählt gegenwärtig rund 200 000 Einwohner und ist nach Warschau, Lodz und Riga die größte Provinzstadt des westlichen Rußlands. Vor dem Kriege war der bekannte russische General Rennenkampf kommandierender General des Wilnaer Militärbezirks mit dem Sitz in Wilna. Die Stadt hat sich als wichtiger Knotenpunkt der Eisenbahnen Warschau—Petersburg und Eydtkuhnen—Minsk in den letzten Jahrzehnten mächtig entwickelt. Sie ist Mittelpunkt eines blühenden Holz- und Getreidehandels. Auch große Lederfabriken und Brauereien trugen zur guten Entwicklung Wilnas bei. Die Stadt hat 35 katholische, zwei protestantische und drei russisch-orthodoxe Kirchen, ferner zwei Synagogen und eine Moschee. Wie aus der Zahl der Kirchen hervorgeht, ist die katholische Konfession unter der Bevölkerung die vorherrschende. Ge-

hörte das auch das Großfürstentum Litauen. Jahrhunderte lang zum Königreich Polen. Erst 1795 fiel es an Rußland. Doch ist Wilna trotz der russischen Kriegerherrschaft in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, trotz seiner bedeutenden russischen Garnison und der Konvertierungsversuche der orthodoxen Bevölkerung bis zum heutigen Tage keine wirklich russische Stadt geworden. Neben Polen, Litauern und Russen wohnen rund 80 000 Juden dort, die zum großen Teil sehr arm sind. Zum Ersten Bürgermeister der Stadt ist jetzt der Tilsiter Oberbürgermeister Bogl ernannt worden.

Aus Stadt und Land.

Explosion in einer französischen Pulverfabrik.
In der Pulver- und Granatenfabrik in Le Pecq, in der Donnerstag vormittag eine Explosion stattgefunden hatte, ereignete sich am Nachmittag eine ebenso heftige Explosion, durch die wieder sehr großer Schaden angerichtet wurde. Auch diesmal wurden mehrere Arbeiter verletzt. Eine strenge Untersuchung wurde von den Militärbehörden eingeleitet.

Mit 10 000 Mark durchgebrannt ist ein junges Pärchen. der 19 Jahre alte, als Berlin-Schöneberg gebürtige Dekorateur und Bühler Karl Ebert und die Kontoristin Martha Jandre, die erst 17 Jahre zählt. Das Mädchen war bei einem großen Ledergeschäft in Berlin angestellt. Als es nun einen Scheid über 10 000 Mark zu besorgen hatte, nahm Ebert ihn an sich, ließ ihn durch seinen Freund, einen 20 Jahre alten, wohnungslosen Künstler Wilhelm Krämer einlösen und steckte das Geld ein. Alle drei werden jetzt von der Kriminalpolizei eifrig gesucht.

Mit der Aufhebung der ersten Wagenklasse in den Personenzügen geht die preussische Eisenbahnverwaltung wegen zu geringer Benutzung immer weiter vor. Für den 1. Oktober ist wieder auf einer größeren Anzahl von Strecken eine Einschränkung in der Mitführung der ersten Wagenklasse vorgesehen.

Zwei Flugzeuge abgeschürzt. In den Morgenstunden des Sonntags sind in unmittelbarer Nähe des Flugplatzes Adlershof bei Berlin zwei Flugzeuge von Unteroffizier Alfred M. aus Adlershof und Leutnant J. in der Luft zusammengestoßen. Beide Flugzeugführer, Unteroffizier Alfred M. aus Adlershof und Leutnant J. aus Johannistal, wurden getötet. Die Leichen wurden nach dem Reserve-Lazarett in Tempelhof gebracht.

Eine Klage gegen den früheren englischen Gesandten in München. Eine öffentliche Zustellung erließ auf Antrag der Firma Gd. Zimmermann, die 240 Mark nebst 4 Prozent Zinsen und sofortige Vollstreckbarkeit verlangt, die Gerichtsschreiberei des Münchner Amtsgerichts, gegen den britischen Gesandten, Vincent Corbett, früher in München, Barerstraße, zuletzt unbekannten Aufenthalts, wegen einer Anzuchtserung und läßt ihn auf 30. Oktober 1915 vor das Amtsgericht.

Höchstpreise für Hühnerer. Sowohl in der Stadt wie im Landkreis Bernburg ist durch die zuständigen Behörden ein Höchstpreis für Hühnerer festgesetzt worden, nämlich 13 Pfennig für das Stüd. Bisher sind weit höhere Preise bezahlt worden.

Deutsche Seemannstat. Am Sonnabend früh wurde eine schwedische Schiffsbesatzung aus Schweden Seenot gerettet. Es herrschte an der Ostsee eine heftige Stürm, der eine hohle Brandung an die Westmole von Warnemünde warf. Als frühmorgens gegen 5 Uhr die Fähre Warnemünde—Gedder auf der Außenreede war, bemerkte sie ein Schiff, das schwer gegen den Seesturm ankämpfte, und bereits einen Teil seiner Ladung verloren hatte. Der Kapitän der Fähre, Jansen, ließ ein Rettungsboot aussetzen, das sich dem gefährdeten Schiff — es war der schwedische Gasselschoner „Silverig“, Kapitän Alverson — näherte. Es gelang dem Boot zwei Mann der Besatzung aufzunehmen und nach Warnemünde zu bringen.

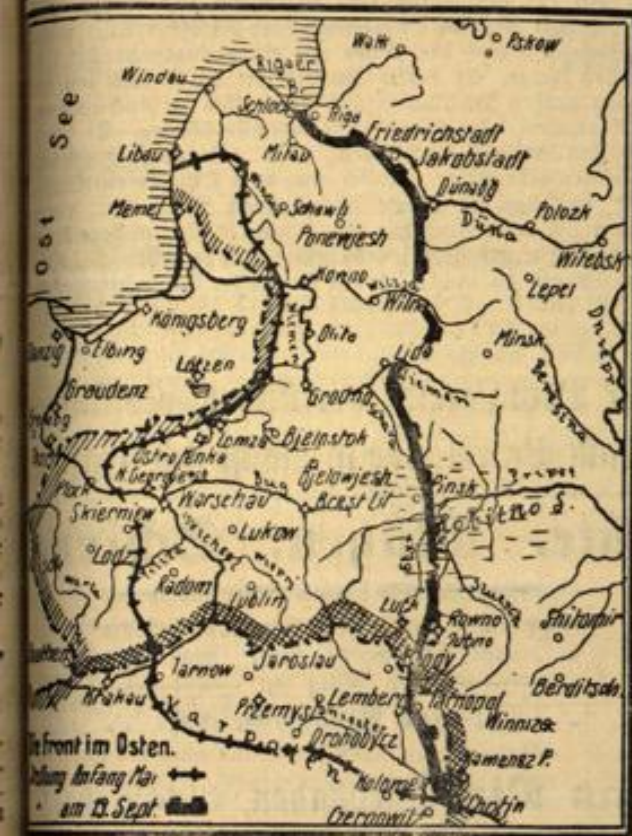
schreiben? Dann nix wie hin, dann werdens vielleicht noch derwischt und eingekerkert, wenn dös genaue Signalement überall hintelegraphiert wird.“

Bei den Worten des Vaters mußte Elisabeth unwillkürlich darüber lächeln, daß ihr Plan, heute wieder mit Albert Richtwein zusammenzutreffen, so rasch gelang. Sie hatte heute morgen ein Schreiben von Margot Hattner erhalten, dessen Inhalt wie eine Erlösung auf sie wirkte. Gab ihr dieser Brief doch die Gewißheit, daß die schlaue Freundin vorgestern eine nichtswürdige Komödie mit ihr gespielt hatte und daß Albert Richtwein im Recht war, wenn er behauptete, daß Bestreben Margots sei darauf gerichtet, mit seiner Hand auch seinen Reichtum zu erringen. Heute, nachdem wieder über das Richtweinsche Haus das Unglück hereingebrochen war, von dem die Morgenzeitungen meldeten, nachdem als sicher angenommen werden konnte, daß die Richtweinschen Schätze unwiederbringlich verloren waren, da widerrief Margot alle die von ihr gemachten Behauptungen ihrer Liebe zu Albert.

So jubelnd es auch in dem Herzen Elisabeths anwachte, konnte sie sich doch nicht eines Gefühls der tiefsten Verachtung gegen diese sogenannte Freundin erwehren, die mit unerhörter Dreistigkeit alles, was sich ihren selbstsüchtigen Zwecken nicht anpaßte, rücksichtslos opfern wollte. Das war das einzige Glück bei dem neuen Unheil, welches das Richtweinsche Haus betroffen hatte, daß Albert Richtwein vor einer Verbindung mit diesem egoistischen launenhaften Weibe bewahrt blieb, daß ihn — Elisabeth fühlte dies — tief unglücklich für sein ganzes Leben gemacht hätte. Er war freilich!

Ein wenig Gefühl erfüllte die Brust des jungen Mädchens, wenn sie daran dachte — frei, entzückender Gedanke! Heute noch mußte sie ihn sehen, heute noch ihr übervolles Herz an dem seinen bergen, ein unwiderstehlicher Trieb zog sie zu dem geliebten Manne. Sie mußte ihm sagen, daß er auf sie in der etwa wieder hereinbrechenden Sorge fest rechnen könne. Wie träge waren die Stunden dahingeflogen, bis der Vater endlich aus der Brauerei gekommen war; Elisabeth hatte mit echt weiblicher List das Gespräch auf die Urheber des Einbruches gelenkt und wie wir gesehen haben, den Erfolg erzielt, daß der Vater mit ihr heute nachmittag wieder zu Richtweins gehen wollte. (Fortsetzung folgt.)

zu bringen. Der schwedische Steuermann hatte
schweigert, das Schiff zu verlassen, da der Kap-
schwer krank in der Kajüte lag und sonst dem
verfallen wäre. Die Fähre dampfte schnell nach
mündete zurück, um weitere Hilfe zu holen. Voller
Verachtung fuhr trotz des hohen Seeganges der
Lasse Michel Borgwardt mit einigen seiner Leute
aus Meer. Unter Aufbietung aller Kräfte
schien sie das sinkende Schiff, das schon 2 Fuß
unter Wasser hatte, und es gelang den waderen Seemän-
nen den Steuermann und den kranken schwedischen
Kapitän an Bord des Dampfers zu nehmen und
den Warnemünder Hafen wieder zu erreichen.
Der schwedische Schoner ist später bei Neuhaus auf
Fischland gestrandet, er war mit einer Ladung
von Lübeck nach Schweden unterwegs.



Unsere jetzige Front im Osten.

Politische Rundschau.

Die Polen zur römischen Frage.

Die polnische Reichstagsfraktion veröffentlicht
polnischen Zeitungen vom 19. September eine Erklärung
zur römischen Frage. Darin heißt es:
Die polnische Reichstagsfraktion stand und steht
unverändert auf streng katholischen Standpunkte, in-
folge der völligen Unabhängigkeit des Heiligen Vaters
Stuhles des apostolischen Stuhles fordert. Falsch
ist, als ob in dieser Hinsicht in der Fraktion eine
Stimmverschiedenheit bestünde. Angesichts der
Tatsache, daß auch die Zentrumsfraktion insbesondere
„Germania“ mit Vorwürfen gegen die Polenfrak-
tion hervorgetreten ist, müssen wir betonen, daß auch
Zentrumsfraktion in der verflochtenen Legislatur-
periode keine parlamentarische Aktion weder in Form
von Anträgen noch einer Entschließung in der röm-
ischen Frage unternommen hat. Nur der Abgeordnete
Kohn hat in seiner Etatsrede, in welcher er eine
Reihe politischer Fragen entrollte, die römische
Frage einzig in dem nachfolgenden Sinne be-
handelt: „Der gegenwärtige Krieg zeigt, wie schwierig
die Lage des Heiligen Vaters in Rom ist, solange seine
Autorität nur verbürgt ist durch das italienische Ge-
setz. Sollte diese Angelegenheit international fest-
gelegt werden, und zwar in einer Weise, welche der
Gerechtigkeit, den Rechten und den Forderungen des Papst-
stuhles entspricht.“ Die Behauptung katholischer Blät-
ter, als ob die öffentliche Meinung während des ge-
genwärtigen Krieges ein Auftreten der Polenfraktion
zur römischen Frage forderte, ist direkt unwahr.
Gegenüber weiß die polnische Gemeinschaft gebüh-
rend zu schätzen die Motive und die Absichten derjeni-
gen, welche diese ganze grundlose Polemik gegen die
Fraktion in Szene setzten.“

Bei den hier erwähnten katholischen Zeitungen
handelt es sich um polnische Blätter, die politische
Anliegen vertreten, die mit denen der polnischen
Reichstagsfraktion nicht ganz übereinstimmen. In die-
sem Zusammenhang ist die national-demokratische Richtung
zu erwähnen. Sie soll die von schlesischen Abgeord-
neten der Fraktion geforderte Erklärung zu der rö-
mischen Frage abgelehnt haben. Nicht so sehr auf die
Verleumdung der Erklärung, als auf ihre Ab-
weisung kam es bei der Erörterung in der polnisch-
römischen und in der Zentrumsfraktion an.

Locales.

Kürbiskerne und Kürbisse! Man darf jetzt in
der Kriegszeit den inneren Teil des Kürbisses, welcher
menschliche Nahrung nicht taugt, nicht wegworfen.
Man darf aber auch nicht das lockere Fleisch ganz in
den Müll werfen, sondern man muß die Kerne
auslösen. Die Kürbiskerne enthalten ein Häufchen bis
zum Gewicht von 100 Gramm. Würde man die
Kerne mit dem lockeren Mark an die Schweine füttern,
so wäre das ein Verlust; denn wenn man den Schwein-
en 100 Teile Körnerwert gibt, geben sie nur 40 zu-
rück. Man verwende deshalb möglichst nur Nährstoffe,
welche die Schweine nicht brauchen können. Das Kürbiskernöl
aber der Mensch vorzüglich gebrauchen. Aus den
Kernen Samen gepreßt, ist es klar, hellgelb oder
gelblich, ohne Geruch, von angenehmem, süßlichem Ge-
schmack und sehr dickflüssig, also gerade was volks-
tätig oder ölig heißt.

Ein Donnerwetter

schlage drein! werden Sie sagen, verehrter Herr Leser,
wenn Ihnen der Briefbote am 1. Oktober nicht, wie
gewohnt, Ihre Zeitung ins Haus bringt. Und doch wür-
den Sie selbst schuld daran sein, wenn Sie Ihre ge-
wohnte Lektüre vermissen müßten. Darum unterlassen
Sie es nicht, jetzt gleich das Postabonnement auf unser
Blatt zu erneuern! Es ist für Sie nur eine kleine
Mühe, denn der Briefträger nimmt gern Ihre Zeitungs-
bestellung entgegen.

Hagebutten. Hagebutten nennt man die Früchte
der Rosen. In der Korrespondenz „Kriegsloft“ macht
Karl Weinhausen darauf aufmerksam, daß die Hage-
butten jetzt zu sammeln sind, und zwar wenn die
Früchte rot gefärbt sind, aber noch nicht weich wur-
den. Die Früchte eignen sich zum Einmachen, zum
Dörren und zur Marmeladenbereitung. Zum Einma-
chen halbiert man die Früchte, entfernt den Samen,
wäscht mehrmals und schmort sie dann in Zucker. Auf
1 Kilogramm Früchte sind 600 Gramm Zucker zu
empfehlen. Die Aufbewahrung kann in Flaschen oder
Gläsern erfolgen. Sterilisation 25 Minuten bei 90
Grad Celsius. Zum Dörren sind die Früchte in glei-
cher Weise vorzubereiten. In Dörrofen, auf ein-
fachen Horden oder auch auf Rutenblechen im Backofen
erfolgt die Trocknung am besten bei 60 Grad Celsius.
Weiche Früchte eignen sich am besten zur Marmelade.
Die in etwas Wasser weichgekochten Früchte werden
durch ein Sieb gestrichen, welches die Kerne zurück-
hält. Das Mus ist mit 600 Gramm Zucker für 1
Kilogramm zur üblichen Marmeladenkonsistenz einzu-
kochen. Vorzüglich ist eine Mischung mit recht sauren
Äpfeln. — Hagebutten gehören zu den Früchten, die
von den „Sammelstellen“ der „ländlichen Genossen-
schaften“ und anderer Organisationen in jeder Menge
zu festgesetzten Preisen abgenommen werden. Wer sam-
meln kann, erkundige sich bei der nächsten Dorfge-
nossenschaft und lasse sich dort das Flugblatt: „An
die ländlichen Hausfrauen“ geben, das auch in jeder
Menge kostenlos von der „Verlagsabteilung der Gen-
tral-Einkaufsgenossenschaft“, Berlin W 8, zu beziehen
ist.

Die Nassauische Landesbank hat die dankens-
werte Einrichtung getroffen, daß die Zinsscheine der Kriegs-
anleihen außer bei ihrer Hauptfasse und den 28 Landes-
bankstellen auch bei den 170 Sammelstellen eingelöst wer-
den können.

Gerechtsaal. Wiesbaden, 20. Sept. Zu
30 Mark Geldstrafe wurde der Redakteur Abicht wegen
Beleidigung des Arztes Professor Dr. Toulon in Dieblich
a. Rh. verurteilt. Der Arzt beschuldigte die Kinder des
Redakteurs des Diebstahls, mindestens aber seien sie als
Helfer bei den Diebstählen beteiligt. Abicht hielt den
Arzt für einen Franzosen und erwiderte ihm mit seinem
ganzen Rassenhaß. Das Schöffengericht sprach seinerzeit
Abicht frei, doch brachte die heute anstehende Berufung
obige Geldstrafe. — Die Knecht hatte der Fabrikarbeiter
Georg Sunkel von Oestrich sich auf dem Weg zur Fabrik
abgeschlossen und wurde vom Schöffengericht Rüdelsheim
deshalb in eine Strafe von drei Mark genommen. Dem
Anwalt war die Strafe für den wegen ähnlicher Ver-
gehen verurteilten Sunkel zu gering und beantragte eine
Strafe von 15 Mk. Drei Strafkammer nahm aber Mund-
raub an und sprach den Angeklagten frei. — Gegen das
Urteil des Schöffengerichts vom 12. Aug. hatte der Restau-
rateur Feilbach Berufung eingelegt, weshalb heute noch-
mals verhandelt wurde. Wegen Verletzung von Polizei-
vorschriften — nach denen das Ausgehen bei offenen
Fenstern nach 10 Uhr abends verboten ist — wurde der
Restaurateur in drei Fällen zu je 1 Mark verurteilt. Die
Berufung wurde kostenfällig verworfen.

Wiesbaden. (Viehmarktbericht vom 20. Septbr.)
Ausgetrieben waren 275 Schweine, 63 Ochsen, 18 Bullen,
275 Kühe und Färsen, 409 Kälber, 127 Schafe. Für
Schweine über 80 Kilo, vollfleischig wurde gezahlt 185 bis
195 Pfg. per Kilo Lebendgewicht, oder 175 bis 180
Pfennig per Kilo Schlachtgewicht, vollf. Schweine unter
80 Kilo kosteten 132—134 Pfg., resp. 170—175 Pfg.
Verkauft wurden zu 180 Mk. 3 Stück, 179 = 3 Stück,
177 Mk. = 2 Stück 176 Mk. = 26 Stück, 173 Mk.
= 15 Stück, 171 Mk. = 2 Stück, 170 Mk. = 4 Stück.
In Ochsen kosteten 128—140 Mk., 2 Sorten 120—128 Mk.
Bullen I 106—115 Mk., 2. Sorte 98 bis 104 Mk. —
Färsen und Kühe je nach Qualität 76—138 Mk. per
Zentn. Kälber 109—150 Mk. Marktverlauf: Allgemein re-
gtes Geschäft, Großvieh und Schweine geringer Ueberstand;
Kleinvieh ausverkauft.

Maßbamm I kosteten 120—125 Mark.

Frankfurt a. M., 20. Sept. Ein starker Auftrieb,
besonders in Rühn (2151 Tiere gegen 1723 der Vor-
woche) war auf dem heutigen Markt zu verzeichnen. Ge-
drücktes Geschäft war bei den Schweinen zu verzeichnen,
trotzdem nur 878 Stück angetrieben waren. Auch waren
Preisschwankungen, besonders nach unten zu verzeichnen.
Ochsen a und b fallen um 3 Pfg., c bleibt. Bullen a
steigen um 4 Pfg., b alter Preis. Ebenso Kühe a und b
steigen um 1, c, d, e und f fallen um 2—10 Pfg. Auch
Kälberpreise sinken um 3—5 Pfg. Dagegen steigen Schafe
um 5 Pfg. und Schweine b fallen um 10 Pfg., während
a, c und d vorwöchentlichen Preis zeigen.

Zeichnet die 3. Kriegsanleihe!

Schluß der Zeichnungen:

Mittwoch, den 22. d. M., mittags 1 Uhr.

Der österreichische Kriegsbericht vom Sonntag.

Wien, 19. September.

Russischer Kriegsschauplatz.

In Ostgalizien verlief der gestrige Tag ruhig. Ge-
genüber unseren Linien an der Złota entwickelte der
Feind stärkere Artillerietätigkeit. Im wohnhaften
Festungsgebiet ging die Besetzung unserer neuen Stel-
lung ohne Störung durch den Gegner von staten.
Der aus Litauen zurückweichende Feind wird von den
dort inmitten deutscher Armeen vordringenden I. und II.
Streitkräften verfolgt.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern eröffnete die italienische schwere Artil-
lerie neuerdings ein lebhaftes Feuer gegen unsere
Werke auf den Hochflächen von Bielgereuth und La-
fraun. Im übrigen ist die Lage im Tiroler- und Kär-
ntner-Grenzgebiet unverändert. Der gegen den Raum
von Flitsch angelegte Angriff, der dem Feind im Tal-
boden allein über 1000 Mann kostete, ist gescheitert.
Heute früh waren die vordersten Gräben bereits von
den Italienern verlassen. Im Friaul-Gebiet versuchte
der Gegner unter dem Schutze des Abendnebels, eine
unserer Vorstellungen zu überfallen. Diese Unter-
nehmung scheiterte vollständig. Gegen Mitternacht
sprengten unsere Truppen die dort von den Italienern
errichtete Mauer aus Sandsäcken samt den dahinter be-
findlichen Feinden in die Luft. Im Südwestabschnitt
der Karsthochfläche von Dobberdo wurde die vergangene
Nacht zur Sprengung feindlicher Sappen ausgenutzt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Doefer, Feldmarschallleutnant.

Letzte Nachrichten.

Tagesbericht vom 21. September.

Großes Hauptquartier, 21. September. (W.
T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Abschnitt Souchez-Arras unterhielt die französische
Artillerie fast ununterbrochen starkes Feuer. In der Ge-
gend von Neuville kam es zu Handgranatenkämpfen.

Das gestern in Trümmer geschossene Schleusenhaus
Lapigneul (am Aisne-Marnekanal nordwestlich von Reims)
wurde nach Sprengung der Ueberreste planmäßig
und ohne Berührung mit dem Feinde von uns geräumt.

Westlich von Perthes in der Champagne und in den
Argonnen wurden mit Erfolg Minen in den feindlichen
Stellungen gesprengt.

Mehrere Handgranatengriffe am Hartmannsweiler-
kopf wurden abgeschlagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Die Truppen des Generalobersten von Eichhorn sind
nordwestlich und südwestlich von Oschmjana in fortschrei-
tendem Angriff.

Der rechte Flügel der Heeresgruppe erreichte unter
Nachhutgefechten die Gegend östlich von Lida bis westlich
von Nowogrodok.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Der Uebergang über den Molzadz bei und südlich
Dworzec ist erzwungen. Weiter südlich gelangten unsere
Truppen unter Verfolgungskämpfen bis in die Linie süd-
östlich Molzadz-Nowaja-Mysch-Ditrow.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei den deutschen Truppen hat sich nichts ereignet.

Oberste Heeresleitung.



Scherz und Ernst.

11. Zeitung für russische Kriegsgefangene. Als Seitenstück zur „Gazette des Ardennes“, die in ungemein geschickter und erfolgreicher Weise im Westen als Wahrheitsfälscher wirkt, haben wir nunmehr auch für den Osten ein der gleichen Aufgabe dienendes Blatt in russischer Sprache — die in Berlin zweimal wöchentlich erscheinenden „Russkaja Swestija“ („Russische Nachrichten“). In rein sachlicher Weise dient auch dieses Blatt der Aufklärung über den wirklichen Stand der Dinge, darüber hinaus aber der Weiterbildung seiner zumeist ungemein bildungshungrigen Leser auf allen Gebieten des Wissens, vornehmlich der Landwirtschaft und der Industrie. Die Mitteilungen des Vereins für das Deutschtum im Ausland, denen wir diese Nachricht entnehmen, bedauern nur, daß der Sprache des trefflich geleiteten Blattes das für die überwiegende Mehrheit der Leser in den Kriegsgefangenenlagern unbedingt erforderliche Gepräge der Volkstümlichkeit fehlt. Diesem Mangel könnte durch Hinzuziehung einer vollkommenen Beherrschung des Russischen mit seinem Sprachgefühl vereinigten Kraft, eigens zur Nachprüfung der einzelnen Aufsätze, Anzeigen und Mitteilungen auf die Sprache hin, leicht abgeholfen werden. Der Erfolg des Blattes, der sich bereits jetzt in dem regen und großen Interesse blühenden Briefwechsel der Kriegsgefangenen Leser mit der Schriftleitung zeigt, wird dann ins Riesenhafte wachsen. Ein solcher Erfolg muß den „Russischen Nachrichten“ aber auch ehrlich gewünscht werden. Das Blatt leistet wahre Kulturarbeit zu Ruh und Frommen der Leser, zum Wohle des kommenden neuen Rußlands und damit auch zu Ruh und Frommen Deutschlands. Für die vornehme Sachlichkeit des trefflichen Blattes nur ein Beispiel: An erster Stelle steht in jeder Nummer im vollen Wortlaut der amtliche Bericht des — russischen Generalstabes!

Bekanntmachung.

Die Gemeinde beabsichtigt, die Fichtenkulturen von Stockausschlägen und Gras freischneiden zu lassen. Frauen von Kriegsteilnehmern sollen für die Ausführung dieser Arbeiten in erster Linie berücksichtigt werden. Die Frauen von Kriegsteilnehmern, die auf Berücksichtigung bei der Ausführung dieser Arbeiten reflektieren, wollen sich umgehend auf der Bürgermeisterei hierselbst melden.

Bierstadt, den 19. September 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Bei den im hiesigen Kreise beschäftigten Kriegsgefangenen sind die hinsichtlich ihrer Bewachung pp. erlassenen Vorschriften mehrfach überschritten worden. Es wurde festgestellt, daß die Gefangenen ganz ohne Aufsicht gelassen oder Kindern und Mädchen anvertraut, ihnen Zivilleider abgeben, sie nach Wiesbaden begleitet und dort herumgeführt worden sind; auch soll es vorgekommen sein, daß ihnen alkoholische Getränke, Tabak und Zigarren zugewendet worden sind und endlich auch, daß sich Mädchen an sie herangedrängt und versucht haben, mit ihnen in Verkehr zu treten.

Indem ich auf die Bestimmungen in den abgeschlossenen Verträgen über Gefangenschaft von Kriegsgefangenen und Wachtmannschaften, speziell auf § 3 Abs. 3, § 4b, § 7, § 12a und § 13 und meine die Kriegsgefangenen betreffenden Verfügungen verweise, mache ich darauf aufmerksam, daß denjenigen Arbeitgebern, die gegen die gegebenen Bestimmungen verstoßen, unmissverständlich die Kriegsgefangenen entzogen werden, und sie gerichtliche Verfolgung zu gewärtigen haben, wenn die Verstöße Anlaß zu einem gerichtlichen Einschreiten bieten; ferner aber auch zu erwarten ist, daß infolge solcher Verstöße der ganzen Gemeinde die Aushilfe durch Kriegsgefangene entzogen wird.

Es ist dringend erforderlich, Ihrerseits mit aller Schärfe gegen alle Vorkommnisse, die sich als unpassendes Verhalten gegen Kriegsgefangene charakterisieren, einzuschreiten. Hilfswachmänner, die ihren Verpflichtungen nicht gewissenhaft nachkommen, sind mir namhaft zu machen, damit ich ihnen den Waffenschein entziehe.

Die Kriegsgefangenen sollen zwar menschenwürdig behandelt werden, immerhin aber sich bewußt bleiben, in Kriegsgefangenschaft zu sein. Ihr Verkehr mit der Zivilbevölkerung muß auf das notwendigste Maß beschränkt bleiben und jede überflüssige Unterhaltung vermieden werden. Ich ersuche Sie, dies allgemein bekannt zu machen und etwaige Zuwiderhandlungen mir gleich zu melden.

Wiesbaden, den 10. September 1915.

Der königliche Landrat: von Heimbürg.

Wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Bierstadt, den 17. September 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

11. Sprachversuche. Eine Leserin schreibt uns: Ganz besonders fesselt bei Kindern die frühesten Versuche der Sprachbildung. Während vor kaum 6 Wochen der Sprachschatz meines jetzt 1 Jahr und 7 Monate alten Knaben nicht viel mehr als ein halbes Dutzend verständlicher Wörter umfaßte (bezeichnenderweise fehlte nicht das Hilfszeitwort „haben“, in dieser Form für den Kleinen ein wahres Hilfswort zur Erreichung seiner Wünsche), verfügt mein Liebling jetzt über die zehnfache Anzahl von Wortbildungen. Als der Junge kürzlich, auf meinem Schoß sitzend, meine Brosche in Augenschein nahm, leistete er sich den — bereits auf eine Erfahrung (Unachtsamkeit des Mädchens) gegründeten — jedermann verständlichen (Kinder-)Satz: „Mama: Finge(r), Kadel so(r)t.“

11. . . und wählte das kleinere Uebel! Die folgende kleine Geschichte ist natürlich ein Witz und nicht einmal einer von den besten. Bezeichnend daran ist nur, daß diese allegorische Verpottung englischer Hilfsbereitschaft ein — italienisches Sonntagsblatt bringt. Hier die auszugswiese Uebersetzung: Im Gebirge kletterte ein Tourist umher, der des Bergsteigens nicht kundig war. So geschah es denn gar bald, daß er sich gründlich verstrickte und schließlich weder ein noch aus wußte. Zurück konnte er nicht mehr; denn da stieg die Felswand jäh empor und vor ihm gähnte ein Abgrund. Laut schrie er um Hilfe. Da beugte sich hinter ihm von der Felswand herunter ein weibliches Gesicht und er hörte die Frage, warum er so jämmerlich um Hilfe schrie. Der Tourist erkannte in der Dame eine junge Engländerin und redete sie mit fliegende: „Gast an: „Um Gotteswillen, Miß, reichen Sie mir Ihre Hand herunter, damit ich wieder da hinauf komme!“ Doch die Miß lächelte schalkhaft. „Meine Hand gehört nur meinem Gatten! Einem andern werde ich sie

nicht reichen. Falls Sie also Lust haben . . .“ Da erbleichte der Tourist. „Lieber Gott!“ murmelte er „dann ist's eben aus! Unter zwei Uebeln wähle ich das kleinere!“ Und erhob die Hände und verschwand kopfüber im Abgrund.

11. Der italienische Kreuzschreiber bei der Mageranz. Wie dem „Tägl. Corr.“ aus Mailand geschrieben wird, kommen bei der italienischen Landsturmmusterung die tollsten Dinge vor. Besonders die Analphabeten, die „Kreuzschreiber“ erregen oft ungewollt Stürme der Heiterkeit, da beileibe nicht alle prüfenden Stabsärzte sich immer vor Augen halten, wie erschreckend groß der Prozentsatz der des Lesens und Schreibens Unkundigen in ihrem edlen Vaterlande ist. Für gewisse Schützenabteilungen braucht man nun natürlich Leute mit besonders guten Augen und die wählt man besser aus der Landbevölkerung. Als Prüfling gilt für gewöhnlich eine Leseprobe aus einiger Entfernung von Buchstaben verschiedener Größe. Also machte ein Stabsarzt auch die Probe mit einem bleibenden Sohn der Albaner Berge. Er stellte ihn vor die Tafel mit den verschiedenen großen Buchstaben und gebot ihm zu buchstabieren, soweit er eben lesen könne. Der Kermesse schwieg. Er konnte selbst die großen Buchstaben nicht erkennen, geschweige die kleiner gedruckten. Endlich ging dem Offizier ein Seitenstreich auf und er fragte den braven Sohn der Berge: „Sagen Sie mal: Sind Sie Analphabet?“ Der andere fragte sich verlegen am Kopf und erwiderte kaltblütig: „Nein, Herr, der bin ich nicht! Ich bin Guiseppe, der Schlächter!“

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande u. macht sich strafbar.

Ileo-
Kriegs-Taschen-Lampe
— die willkommenste Liebesgabe —
sowie Militär-Anhängelampen und Taschenlampen aller Art.
Ersatzbatterien in grosser Auswahl,
trotz der bedeutenden Preissteigerung der Rohmaterialien
noch zum alten Preise.
C. Müller, Bierstadt, Kirchgasse 5.

Graue Kriegswolle
wurde aus den in Belgien u. Frankreich beschlagnahmten Beständen auf Veranlassung des kgl. Preussischen Kriegsministeriums hergestellt. Der von der Regierung vorgeschriebene Preis ist für die neu eingetroffene Sorte 2 das Pfund Mk. 5.—, Lot 10 Pfennig.
Für unsere Soldaten:
Unterhosen, Unterjacken, Westen Socken, Strümpfe, Handschuhe, Leibbinden, Hosenträger, Taschentücher, Fußlappen, Orden, Ordensbänder, Ordensdekorationen
Für Mädchen:
Wäsche, Stickerie-Röcke, Korsetten, Strümpfe, Handschuhe.
Für Knaben:
Oberhemden, Kragen, Krawatten, Manschetten, Manschettenknöpfe, Handschuhe, Strümpfe, Hosenträger.

Friedrich Exner
Neugasse 16 • Wiesbaden • Fernspr. 1942.

Foto-Salon Mignon-Sonnenbilder
Erste Mainzer Postkarten-Zentrale
nur Schusterstr. 28 MAINZ nur Schusterstr. 28
Einziges und ältestes Geschäft am Platze.
Anfertigung von Gewerbe-Legitimations- und Reisepass-Bilder in sofortiger Ausfertigung.
12 Foto's Mk. 1.— 12 Foto's 50 Pfg.
12 Postkarten von Mk. 1.30 an. 250
Lieferung innerhalb 24 Stunden.
Entwickeln und Kopieren von Platten aller im Feld gemachten Aufnahmen.
Sonntags den ganzen Tag geöffnet.

Hüte, Mützen, Schirme
sowie Herren- und Knaben-Neuheiten in großer Auswahl laßt man gut und billig im
.: Hut- und Mützen-Geschäft .: von

Jean Rig, Wiesbaden, Bleichstraße 11.
Elektrische Bahn, weiße Linie (Bierstadt-Dogheim, Haltest. Dalmund).
Eigene Werkstätte und Mützenmacher.

Ein Keller
zu pachten gesucht.
Ludwig Henß, Bierstadt.
Sehr schöne Ferkel
zu verkaufen.
Kirchgasse 11, Bierstadt.

Drucksachen jeder Art
werden schnell und billig angefertigt im Verlag dieser Zeitung.

Wiesbadener Theater.

Kurhaus Wiesbaden.
Dienstag u. Mittwoch. 11 Uhr: Konzertin der Kochbrunnenanlage. 4 und 8 Uhr: Abonnements-Konzert des Kurorchesters.
Donnerstag, 11 Uhr: Konzert in der Kochbrunnenanlage. 4 Uhr im Abonnement: Militär-Konzert. 8 Uhr: Abonnementskonzert des Kurorchesters.
Freitag, 11 Uhr: Konzert in der Kochbrunnenanlage. 4 Uhr: Abonnements-Konzert des Kurorchesters. 8 Uhr im großen Saale: Edward Grieg-Abend. Sonntags: 1.50 Mk., 1. Parkett 1.—26. Reihe und Gallerie 1. u. 2. Reihe: 1 Mk., alle übrigen Plätze 50 Pfg.
Samstag, 11 Uhr: Konzert in der Kochbrunnenanlage. 4 und 8 Uhr: Abonnementskonzert des Kurorchesters.
Sonntag, 11½ Uhr: Konzert in der Kochbrunnenanlage. 11½ Uhr: Orgel-Frühkonzert. 4 u. 8 Uhr: Abonnements-Konzert des Kurorchesters.
Städtische Kurverwaltung.

Kaffee Orient : Unter den Eichen : Wiesbaden

Täglich: KONZERT der Neuen Künstler-Kapelle unter Leitung des Kapellmeisters Tscherny.

Mittags- und Abendtisch von 1.50 an. Täglich zwei Konzerte. Reichhaltige Speisekarte